

## **Fragen an die Welt nach 1989: Antworten von Aura Xilonen**

**1.9.8.9.1.9.9.0.**

*für meine Cousinen Bri und Xareni, voller Zuneigung*

Berliner Mauer, Zerfall der Sowjetunion, Einmarsch des Neoliberalismus, sechs Jahre, bevor ich überhaupt geboren wurde, die Welt, immer so schwierig, immer so launenhaft, 18 Jahre ist es her, dass Harry Potter erschienen ist und mich zur Lektüre von Sechshundert-, Achthundert-, Tausendseitenwälzern gezwungen hat, elfsilbig, wie das Rheuma, die Zeit, die uns enteilt, ei, wie uns das Leben enteilt, so klammheimlich, und es ist schon ewig her, dass ich mein Buch geschrieben habe, und eben noch, als wäre es gestern gewesen, befanden wir uns im letzten Jahrhundert, und ich war fünf Jahre alt und die Welt ganz langsam, und dann sind wir nach Deutschland gegangen und dort geblieben, als Flüchtlinge, auf einem Dachboden, auf der Flucht wie Aussätzige, und verhielten uns leise, weil sie uns sonst rauswerfen konnten und die Scham, die Erniedrigung, und der Schnee, der nicht wegging, und die Kälte, und der ganze Unsinn, der manchmal in Kinderköpfen kreist, und meine Einwandererfreundinnen, die chinesische, die arabische, die muslimische, die christliche, und ich ganz religionslos, glaubte auch nicht an die kosmische Mathematik, warum auch, war so normal, war wie die glühendste Gottesgläubige, und die Trennung meiner Eltern, mit unerhörter Gewalt, und dann der Tod meines Vaters, durch einen Herzinfarkt, ganz plötzlich, in seinem Auto, er bekam keine Luft mehr, ich sah ihn nie wieder, nie ist nie, wie der Regen, der im Herbst aus den Wolken rieselt, weil wir alle sterben, manche früher und andere später, aber dabei brechen unsere tiefsten Wunden auf, was wäre aus mir geworden, wenn mein Vater noch lebte? Ich erinnere mich kaum an ihn, gutmütig, gepflegt, nimmt mich in die Arme, und diese Liebe, die im Mark und in den Zellen gegart wird, wie die DNA des Unsichtbaren. Und verloren ist meine Erinnerung, wie meine Hunde, die Schneea, die ich so taufte, weil ich gerade erst Deutsch lernte, und mir

gefielen diese so deutschen Wörter, die ich schon vergessen habe, der Schnee, weiß, und eines Tages entwischte die Hündin durch die Haustür, und ich sah sie nie wieder, und ich rief nach ihr wochen- und monatelang, und ich ging auf die Straße und weinte ihr dicke Tränen nach, als ob meine Hündin das Boot wäre, das ans Ende der Welt segelt und von den Sirenen gelockt wird, um es zu versenken, und meine Mutter, verrückt, wie sie eben ist, umarmte mich, und ihr Schädel wippte hin und her, so ist halt meine Mutter, und meine Oma, in einem Matriarchat, in dem der Kampf tagtäglicher Antrieb ist, wissen, wer stärker ist durchs Ich-weiß-es-weil-ich-größer-bin, und dann die Arbeit, bei der ich auf Omas Laden aufpasste und bei der ich die Tage mit Schreiben, Filme gucken, alle möglichen Filme gucken und viel Wirbel vertrödelte, der sich zwischen Kunden und Abgelenktheit verdichtete, wie wenn man der schönsten Bilder aus dem Augenwinkel gewahr wird, durch die Risse, die sich im Herzen auftun, das zum Sterben bestimmt ist, dort saß ich also, die schrillsten schrägsten Ideen austüfelnd, die in meinem Schädel keimten, wie dieser Schädel, der die Kinder erschreckt, wie mich, der es immer peinlich war, mich vor aller Augen zum Clown zu machen, wie beim Tanzen, wo ich über meine drei linken Beine stolperte, und meine Lover, die nicht verstanden, dass ich die Musik im Sitzen genoss, reglos, ohne auch nur zu blinzeln, und die Zeit, die sekundlich vorwärtsstürmt, was ist wohl geworden aus denen, die meine waren und deren Lippen mich geküsst haben?, denn auch sie habe ich nie wiedergesehen, als ob das Leben ein langer, ständiger Abschied Richtung Vergessen, Richtung Nichts, Richtung dessen wäre, was geht, um nie wiederzukommen. Und zwischen den Pfützen, und dem Regen, der Jugend, die das Unwiederholbare prägt, habe ich geschrieben, ohne an jemand anderen zu denken als an mich und für meinen aufgeschriebenen Irrsinn einen Literaturpreis gewonnen, und er befördert mich was weiß ich wohin, aber ich bin viel um die Welt gereist, und überall erwarteten sie, das Genie zu treffen, das ich nicht bin, denn ich bin nur eine junge Frau, die schreibt, damit ihr die halbwarmen Sachen nicht verlorengehen, die in ihrem Gemüt zucken, in diesem

unreduzierbaren Erinnerungsraum, und damit das, was geht, auf der Seite stehen bleibt, und vielleicht, um beharrlich festzuhalten, wie mir mein Opa Liborio Kaffee gekocht und nach der Schule an der Ecke auf mich gewartet hat, und seine zärtliche Stimme, und dann seine Krankheit, sein Diabetikerfuß, von dem ihm drei Zehen amputiert wurden, und dann hat er sich erholt nur um wieder zu gehen, wegen einer Embolie, die ihn gelähmt hat, und er hat aufgehört zu sprechen, und ich habe ihm bloß zugeschaut, traurig, wie er immer weniger wurde, langsam, bis er nur noch ein Streichholzschächtelchen war, und ich habe ihn nie wiedergesehen, meinen Opa, weil das mein Schicksal ist, vorbeischaun, die einzigartigen Plätze besuchen und sie danach bei den Gemeinplätzen abstellen, die in Säcken gelagert werden, unter meiner Erinnerung, dort, wo kein Wasser hereinschwappt, als wäre es die Wüste dessen, was wir nicht sagen wollen und doch sagen, wenn wir im Stillen weinen und nicht wissen warum. Und jetzt bin ich hier, viele Jahre später, lasse mich vorübergehend in Zürich nieder, um zu schreiben und die Zeit dessen zu dehnen, was ich erzählen möchte, und damit die Menschen, die mir immer lieb waren, nicht wegen der Windungen der verdammten Zeit verschüttgehen, denn ich weiß, dass niemand von uns, die heute hier sind und die ich gekannt und geliebt habe, das nächste Jahrhundert erleben wird, und wir werden Skelette sein, wie so viele Generationen, die sich im Lauf der Geschichte in Nichts aufgelöst haben. Und wir waren dann nur Kanonenfutter für die Würmer und, auf wunderbare Weise, Dünger für die Blumen.

Zürich, August 2019

Übersetzt aus dem Spanischen von Laura Haber